

SWR2 Wissen

Die Republik Moldau im Schatten des Ukraine-Krieges

Von Christoph Kersting

Sendung vom: Dienstag, 4. April 2023, 8.30 Uhr

Redaktion: Martin Gramlich

Autorenproduktion

Produktion: SWR 2023

Die Republik Moldau grenzt an die Ukraine und an das EU-Mitgliedsland Rumänien. Seit Russlands Angriff auf die Ukraine haben viele in Moldau Sorge, dass der Krieg sich ausweitet.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo:

Interview Dmitri Kisseljow/Sergej Lawrow

Sprecher:

Prime Time im russischen Staatsfernsehen: Anchorman Dmitri Kisseljow hat hohen Besuch an diesem Abend Anfang Februar: Russlands Außenminister Sergej Lawrow. Hauptthema des Live-Interviews ist natürlich der Krieg, der in Russland bis heute so nicht heißen darf. Und Kisseljow, häufig auch als Chef-Propagandist des Kreml bezeichnet, liefert Lawrow willig die richtigen Stichworte für die angeblich aggressive Haltung des Westens gegenüber Russland:

O-Ton Dmitri Kisseljow (Moderator russisches Staatsfernsehen), darüber Übersetzung:

Die Umwandlung der Ukraine in ein ‚Anti-Russland‘ kann ja durchaus als erfolgreiches Projekt bezeichnet werden. Welche Länder im russischen Umfeld könnten denn einen ähnlichen Weg beschreiten wie die Ukraine? Kirgistan? Oder Kasachstan?

O-Ton Sergej Lawrow (Außenminister Russlands), darüber Übersetzung:

Da sehe ich vor allem die Republik Moldau. Das Land hat mit zweifelhaften und undemokratischen Methoden eine Präsidentin installiert, Maia Sandu, die sehr offen und zielstrebig in Richtung Nato drängt, die einen rumänischen Pass hat, die sich für einen Zusammenschluss mit Rumänien stark macht und die praktisch zu allem bereit ist. Moldau ist jedenfalls ein weiteres Land, das der Westen ebenfalls zu einem ‚Anti-Russland‘ machen will.

Ansage:

Die Republik Moldau im Schatten des Ukraine-Kriegs. Von Christoph Kersting.

Sprecher:

Eine offene Drohung zur besten Sendezeit brauchte Lawrow an diesem Abend gar nicht auszusprechen. Denn die Destabilisierung Moldaus durch Russland ist längst in vollem Gange: durch gesteuerte antiwestliche Proteste, Fake News, Cyberangriffe. Und russische Streitkräfte sind längst im Land: Sie sind seit über 30 Jahren in der abtrünnigen Region Transnistrien stationiert, nur eine Autostunde von Moldaus Hauptstadt Chisinau entfernt.

Musik

Sprecher:

Die ehemalige Sowjetrepublik Moldau: seit 1991 unabhängig, ein kleines Land nur halb so groß wie Bayern, mit zweieinhalb Millionen Einwohnern. Früher häufig als "Gemüsegarten der Sowjetunion" bezeichnet, ist Moldau bis heute vor allem landwirtschaftlich geprägt, wenig Industrie, eines der ärmsten Länder Europas. Im Westen grenzt es an Rumänien, ansonsten ist Moldau komplett von der Ukraine umschlossen. Die Hauptstadt Chisinau liegt nur 150 Kilometer von der ukrainischen Hafenstadt Odessa entfernt – und damit näher am Kriegsgebiet in der Ostukraine als jede andere europäische Metropole. Moskau und die markigen Worte des Hardliners Lawrow scheinen weit entfernt, doch der Konflikt zwischen kremltreuen und

prowestlichen Kräften flammt seit den 1990er Jahren immer wieder auf in der kleinen Republik Moldau – so greifbar wie seit dem Kriegsausbruch im Nachbarland Ukraine war die konkrete Bedrohung für das Land allerdings noch nie.

Atmo:

Proteste

Sprecher:

Seit Monaten etwa rufen russlandfreundliche Kräfte in Moldau zu großen Protestmärschen in Chisinau auf. Sie machen die proeuropäische Regierung der PAS-Partei, der auch Staatspräsidentin Maia Sandu angehört, verantwortlich für die heftige Energiekrise, rasant steigende Preise und eine aus dem Ruder gelaufene Inflation. All das sähe mit einem guten Draht nach Moskau anders aus, so die Argumentation der antiwestlichen Stimmen.

Auch an diesem Sonntag Ende Februar sammeln sich wieder zwischen fünf- und sechstausend Menschen auf dem Boulevard Stefan cel Mare, der Hauptverkehrsachse und -einkaufsmeile in Chisinau. Die Menge fordert in Sprechchören den Rücktritt der Präsidentin: "Nieder mit Maia Sandu!", schallt es immer wieder durch die Straßen im Zentrum.

Die meisten Demonstranten wirken allerdings eher unbeteiligt, haben Plastiktüten mit Obst und belegten Broten dabei – als würden sie einen Wochenendausflug machen. Tatsächlich kommt ein Großteil der Menschen aus anderen Teilen Moldaus, leicht zu erkennen an großen Ortsschildern, hinter denen sich die Demonstranten gruppieren. Mit einem westlichen Journalisten wollen viele hier nicht sprechen, winken ab, als sie das Reporter-Mikro sehen.

Atmo:

Violetta Neagu

Sprecher:

Auch Violetta Neagu will erst nicht sagen, warum sie heute mit auf die Straße geht, erzählt dann aber doch, dass sie aus einem Dorf südlich der Hauptstadt kommt und dass ihr halber Ort heute mit dabei ist beim Protestmarsch:

O-Ton Violetta Neagu (Demonstrantin), darüber Übersetzung:

Wir marschieren heute mit der Forderung an die Regierung: Zahlt gefälligst unsere Rechnungen für Gas und Strom für diesen Winter. Wir können das nicht. Die Inflation liegt bei 37 Prozent in Moldau, das frisst uns auf, das ist ja noch schlimmer als in der Ukraine. Keiner will diesen Krieg, aber die Schuld trägt ja nicht nur Russland, und wir sollten bessere Beziehungen zu den Russen haben als heute, dann wäre die Lage hier auch einfacher. Unsere Alten bekommen oft nicht mehr als 2000 Lei Rente, hundert Euro sind das. Wie sollen sie dann 3000 oder 4000 Lei für Gas bezahlen? Das Geld haben sie einfach nicht.

Sprecher:

Inzwischen hat der Protestzug den großen Platz vor dem Nationalen Opernhaus erreicht. Auf den breiten Treppen vor dem Eingang steht die Parlamentsabgeordnete Marina Tauber und bedankt sich mit einem Mikro in der Hand dafür, dass an diesem Sonntag so viele gekommen sind zur Demo. Ihre Ansprache hält sie zweisprachig,

auf Rumänisch, der offiziellen Amtssprache Moldaus. Und Russisch, das ebenso Verkehrssprache im Land ist. Hört man sich unter den Demonstranten um, sprechen eigentlich alle hier nur Russisch miteinander. Tauber wirft während ihrer Rede immer wieder mal einen verächtlichen Blick auf den Präsidentenpalast, einen monströsen Klotz aus Beton und Glas, der direkt neben dem Opernhaus in den grauen Himmel ragt:

O-Ton Marina Tauber (Parlamentsabgeordnete), darüber Übersetzung:

In diesen Tagen gab es ja leider viele unsinnige Warnungen unserer Regierung vor irgendwelchen Gefahren und Provokationen von außen. Die, die solche Gerüchte verbreiten: Schaut Euch die Leute an, die heute hier sind, weil es ihnen schlecht geht. Wo sind hier ausländische Provokateure und Saboteure? Das sind alles rechtschaffende Bürgerinnen und Bürger der Republik Moldau.

Sprecher:

Marina Tauber ist stellvertretende Vorsitzende der linkspopulistischen Shor-Partei, die aufgerufen hat zu dem heutigen Marsch. Der Protest ist so etwas wie die Begleitmusik zu den heftigen politischen Turbulenzen der vergangenen Tage und Wochen: Russlands Außenminister, der im Fernsehinterview Moldau unverblümt ins Visier nimmt. Kurz darauf – Mitte Februar – der Rücktritt der kompletten Regierung unter der prowestlichen Premierministerin Natalia Gavrilita und die Amtseinführung des neuen, ebenfalls proeuropäischen Premiers Dorin Recean. Mehrere Einschläge russischer Raketenteile auf moldauischem Staatsgebiet gab es auch noch, zwischenzeitlich war der komplette Luftraum gesperrt über Moldau.

Atmo:

Ansprache Maia Sandu

Sprecher:

Mitte Februar warnt Präsidentin Maia Sandu in einer Fernsehansprache vor einem möglichen Staatsstreich, unterstützt durch „ausländische Saboteure“, wie sie es ausdrückt: Es könne zu Angriffen auf staatliche Gebäude und Geiselnahmen kommen, Ziel sei am Ende die gewaltsame Machtübernahme in der Republik Moldau durch Moskau-nahe Kräfte.

Atmo:

CNN: „It's just one element of a sinister, secret Russian Intelligence document obtained by CNN...“

Sprecher:

In dieses Bild fügt sich auch ein geheimes russisches Strategiepapier, das Mitte März westlichen Medien zugespielt wurde und das unabhängige Beobachter für echt halten. Das fünfseitige Dokument fasst zusammen, was Russland in den kommenden zehn Jahren vor hat mit und in der Republik Moldau. Es gehe darum, Zitat: „den Versuchen externer Akteure entgegenzuwirken und sich in die internen Angelegenheiten der Republik einzumischen“. Externe Akteure – das zielt auf die Nato. Und in Moldau selbst, so heißt es explizit in dem Papier, solle eine „prorussische Stimmung“ geschürt werden. Der Kreml bezeichnet all das umgehend als „Fake“ und wird dabei flankiert von prorussischen Stimmen in Moldau wie Marina Tauber von der Shor-Partei.

Im moldauischen Parlament spielt die Shor-Partei keine große Rolle, sie hat nur sechs von insgesamt 101 Sitzen. Die proeuropäische PAS von Präsidentin Maia Sandu regiert hingegen seit Juli 2021 mit einer komfortablen Mehrheit von 63 Parlamentssitzen, die restlichen Mandate verteilen sich auf einen russlandfreundlichen Block aus Sozialisten und Kommunisten. Doch vor allem der kleinen Shor-Partei gelingt es, die prekäre wirtschaftliche Lage zu instrumentalisieren und die Regierung mit ihren populistischen Forderungen immer wieder vor sich herzutreiben. Das liegt auch daran, dass sie die Mittel dazu hat: Namensgeber und Vorsitzender der Partei ist der Oligarch und Milliardär Ilan Shor. Shor selbst allerdings tritt bei Protestveranstaltungen der Partei, wenn überhaupt, nur per Videoschleife auf: 2019 setzte er sich nach Israel ab, nachdem er in Chisinau zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt worden war. Shor soll seine Finger mit im Spiel gehabt haben, als 2014 quasi über Nacht fast eine Milliarde US-Dollar von Konten moldauischer Banken verschwanden.

O-Ton Iulian Groza (Denkfabrik IPRE)

Sprecher:

Ja, die wirtschaftlichen Probleme durch den Krieg seien immens, vielen im Land gehe es schlecht, das sagt auch Iulian Groza, Chef der liberalen Denkfabrik IPRE in Chisinau. Gleichzeitig rückt der Politologe das Bild von einer Regierung zurecht, die in dieser schwierigen Lage untätig sei.

O-Ton Iulian Groza, darüber Übersetzung:

Die Regierung hat ja schon im vergangenen Jahr mit Unterstützung der EU und der USA Schritte unternommen, um vor allem etwas gegen die hohen Energiepreise im Land zu tun. Sie hat rund 300 Millionen Euro in die Hand genommen und damit die Hälfte der privaten Rechnungen für Gas und Strom bezahlt. Davon redet aber keiner auf den Demos der Shor-Partei. Was wir hingegen beobachten seit dem Kriegsausbruch sind Fake-News-Kampagnen, nicht nur aus Russland, sondern auch durch lokale Medien und Parteien wie die von Shor. Diese Proteste etwa sollen ja die Unzufriedenheit der Leute mit der Regierung zeigen, es ist aber nachweislich so, dass die Shor-Proteste inszenierte Veranstaltungen sind, ganz konkret: Die Leute bekommen Geld dafür, dass sie auf die Straße gehen und lautstark gegen den prowestlichen Kurs der Regierung wettern.

Sprecher:

Bis zu 100 Euro pro Person und Tag seien demnach bei den bislang größten Protesten im Herbst 2022 bezahlt worden, wenn die Teilnehmer zum Beispiel in Protestcamps übernachteten. Das haben Reporter des Investigativ-Portals "Ziarul de Garda" recherchiert, die sich regelmäßig unter die Protestierenden mischten.

Groza verweist auch auf die riskanten und schmerzhaften, seiner Meinung nach aber notwendigen Schritte heraus aus der gefährlichen Abhängigkeit von russischem Gas. In der Tat ist die Energieversorgung eine Achillesferse des Landes: Moldau bezog über Jahrzehnte sein Gas komplett aus Russland, Strom wurde zum Teil aus der Ukraine importiert, größtenteils allerdings aus der von Russland kontrollierten moldauischen Region Transnistrien. Die hatte sich nach einem blutigen Bürgerkrieg mit hunderten Toten 1992 von Moldau losgesagt – einer jener "eingefrorenen Konflikte" nach dem Zerfall der Sowjetunion, wie es sie auch im Südkaukasus gibt. Als Russlands Staatskonzern Gazprom im vergangenen Jahr die Gaszufuhr

drosselte und wegen des Krieges auch kein Strom mehr aus der Ukraine floss, gingen in Moldau teilweise die Lichter aus. Energie als politisches Druckmittel des Kreml gegen die prowestliche Regierung in Chisinau: Der Plan schien zunächst aufzugehen. Iulian Groza:

O-Ton Iulian Groza, darüber Übersetzung:

Was aber dann passierte: Chisinau und die transnistrische Regierung in Tiraspol setzten sich an einen Tisch, als der Krieg ausbrach, um die gesamte Situation in der Region stabil zu halten. Es gab dann einen Deal: Transnistrien bekommt das komplette Gazprom-Gas, und im Gegenzug beliefert uns Transnistrien mit Strom aus seinem Kraftwerk Cuciurgan. Und das Gas, das wir in diesem Winter in Moldau verbrauchen, ist eben kein russisches Gas mehr, sondern wurde seit dem vergangenen Sommer auf den internationalen Märkten eingekauft und vor allem in Rumänien gespeichert. Das haben die Russen jetzt davon, dass sie andere mit dem Thema Energie erpressen wollen. Heute ist Moldau jedenfalls zu 100 Prozent unabhängig von russischem Gas, was vor nur einem Jahr noch völlig anders aussah.

Musikakzent

Sprecher:

Ein gutes Jahr nach Kriegsbeginn schwankt die Stimmungslage der Menschen in der Republik Moldau zwischen Unsicherheit und vorsichtiger Zuversicht.

Atmo:

Zwei Moldauerinnen reden

Sprecher:

Nein, die Gefahr, dass der Krieg auch auf Moldau übergreife, sähen sie nicht wirklich, sagen diese beiden Frauen, die in Chisinau mit Einkaufstüten in der Hand über den Boulevard Stefan cel Mare schlendern. Anders sieht das der Student Marian Gimpu, der unweit des Präsidentenpalastes auf einer Parkbank sitzt:

O-Ton Marian Gimpu (Student), darüber Übersetzung:

Die Kriegsgefahr ist auch hier real. Die ganze Welt sieht doch, dass Russland nicht im Recht ist. Und wir zeigen das sehr deutlich, unterstützen die Ukraine. Und das gefällt den Russen natürlich nicht.

Musikakzent

Sprecher:

Unweit des Parks sitzt an diesem Vormittag Lilian Severin in einem engen Probenraum und hört Aufnahmen seiner Band "Furiosnails" ab. Lilian ist Frontsänger der Gruppe, die Kultstatus hat in Moldau mit ihrer Musik, einer Mischung aus rumänischem Folk und amerikanischem Blues. Der Probenraum befindet sich unter dem "Artcor", einem freien Kultur- und Ausstellungszentrum, das erst 2019 eröffnet wurde und inzwischen schon so etwas wie die kreative Schlagader der Hauptstadt ist. Auf dem Dach des "Artcor", einem stylischen Bau aus Beton, Stahl und Glas, erzählt Lilian Severin davon, wie sich das anfühlt: seit einem Jahr Krieg vor der eigenen Haustür:

O-Ton Lilian Severin (Sänger), darüber Übersetzung:

Ich hatte gerade den Hund rausgelassen um sechs Uhr morgens, am 24. Februar, und man konnte sehr entfernt sogar die russischen Bomben hören. Damit hatte hier niemand gerechnet, schrecklich war das. Wir haben uns dann auf allen Kanälen die Panzer angesehen, die da durch die Ukraine rollen. Und ganz ehrlich: Ich konnte mir nicht vorstellen, dass sie an unserer Grenze halt machen. Das war der totale Stress, totale Unsicherheit hier. Und wir waren uns sicher: Wenn die Russen hierherkommen, dann passiert dasselbe wie in Butscha. Jeder ist dann nur noch mit vollem Tank durch die Gegend gefahren, immer einen gepackten Koffer dabei. Ich bin mit meiner Familie erstmal nach Bukarest gefahren, zu meiner Schwester. Als dann klar war, dass Odessa nicht so leicht einzunehmen ist, sind wir zurückgekommen.

Sprecher:

Die Ukrainer verteidigen nicht nur die Ukraine – dieser Satz möge in London oder Berlin einigermaßen abstrakt wirken, in Moldau sei er so konkret spürbar wie an keinem anderen Ort vielleicht, sagt Lilian.

O-Ton Lilian Severin:

We feel the war, because we got a lot of refugees ...

Sprecher:

Und das liege auch an der großen Zahl an ukrainischen Geflüchteten. Tatsächlich haben laut dem Uno-Flüchtlingshilfswerk seit Kriegsbeginn fast 800.000 Menschen die ukrainisch-moldauische Grenze überschritten – das entspricht einem Drittel der Gesamtbevölkerung Moldaus, der höchste Anteil europaweit. Die meisten Ukrainerinnen und Ukrainer sind inzwischen zurückgekehrt in ihre Heimat oder weitergereist in die EU. Aber auch heute sind noch immer rund 110.000 Flüchtlinge im Land – nach wie vor eine große Herausforderung für die kleine Republik Moldau. Doch die Unterstützung für die Geflüchteten ist groß, viele sind privat in Familien untergekommen und erhalten eine bescheidene staatliche Unterstützung: rund 50 Euro monatlich.

Atmo:

Matthias von Tucher (Chef Donau-Freihafen) telefoniert

Sprecher:

Der Krieg verändert vieles in Moldau sehr unmittelbar und spürbar, legt das Land aber keineswegs lahm – das merkt auch Matthias von Tucher fast täglich in seinem Job. Der gebürtige Bayer und ehemalige BMW-Manager brettet an diesem sonnigen Morgen mit seinem SUV auf einem neu ausgebauten Autobahnteilstück von Chisinau in Richtung Süden und erledigt dabei einige geschäftliche Telefonate – auf Rumänisch: Der 56-Jährige lebt und arbeitet schon seit fast zehn Jahren in Moldau. Ein, zwei Mal pro Woche fährt er die Strecke von seinem Büro in der Hauptstadt ins 200 Kilometer entfernte Giurgiulesti. Dort ist er Chef des gleichnamigen Donau-Freihafens, dem einzigen Zugang Moldaus zur Donau und damit zum Schwarzen Meer, das rund 100 Kilometer weiter östlich beginnt.

Atmo:

Matthias von Tucher telefoniert

Sprecher:

Meistens macht der deutsche Manager auf halber Strecke Richtung Donau eine kurze Frühstückspause in Comrat. Mit seinem Rumänisch kommt er hier allerdings nicht weit: Comrat ist die Hauptstadt der autonomen Region Gagausien. Die Gagausen zählen zu den Turkvölkern, sind allerdings mehrheitlich orthodoxe Christen und: überwiegend russischsprachig. Die Hauptstraße durch Comrat heißt bis heute Lenin-Allee, eine große Lenin-Statue beherrscht auch den zentralen Platz der 20.000-Einwohner-Stadt. Die prowestliche Regierung in Chisinau ist in der Region nicht wohl gelitten, wird bei Wahlen regelmäßig abgewatscht. Auch in Gagausien gab und gibt es immer wieder Abspaltungstendenzen, und manche politische Beobachter sehen das Konfliktpotenzial hier sogar noch höher als in der abtrünnigen Region Transnistrien.

Zwei Stunden später parkt Matthias von Tucher seinen Wagen auf einer Anhöhe mit Blick auf die Donau und die Hafenanlagen von Giurgiulesti. Genau 460 Meter des Flussufers hier gehören zur Republik Moldau, flussaufwärts und in Sichtweite liegt die rumänische Hafenstadt Galatz, nur wenige Kilometer in die andere Richtung das ukrainische Reni. Wir stehen direkt am Grenzzaun, auf dem nahen ukrainischen Wachturm sind Grenzsoldaten zu sehen, der moldauische Wachturm scheint verlassen. Vor allem Getreide, Kohle, Dünger und Speiseöl seien in den vergangenen Jahren im Hafen umgeschlagen worden, das habe sich seit dem letzten Jahr etwas verändert, berichtet Matthias von Tucher:

O-Ton Matthias von Tucher;

Seit dem Kriegsbeginn in der Ukraine hat sich das Güterspektrum konzentriert auf drei Produkte, die im Zusammenhang mit der Ukraine wichtig sind: Insbesondere wichtig ist der Import von Treibstoff, der in die Ukraine geht, also sehr viel Diesel und Benzin. Ich denke, mehr als die Hälfte davon geht direkt weiter in die Ukraine. Dadurch sind wir ein wichtiger Logistik-Hub für die Ukraine. Zum anderen kaufen die moldauischen Getreidehändler Getreide aus der Ukraine ein, das hier weiter exportiert wird, und es wird auch Sonnenblumenöl eingekauft. Der Krieg hat der Breite der Bevölkerung in Moldau mal demonstriert, wie wichtig der Hafen an und für sich ist.

Atmo:

Anlegestelle, Stimmen

Sprecher:

Es wird ein langer Tag heute für den Hafendirektor: Ein türkischer Frachter hat einen Anlegepfeiler gerammt und stark beschädigt. Von Tucher inspiziert den Schaden mit Ingenieuren aus dem ukrainischen Odessa, die das Ganze möglichst schnell reparieren sollen. Auf der Rückfahrt nach Chisinau berichtet auch er von den Ängsten zu Beginn des Krieges, dass sich die Lage aber ab Mai 2022 beruhigt habe – auch wenn er die offiziellen Warnungen vor einem Umsturz und hybriden Bedrohungen für nicht übertrieben hält:

O-Ton Matthias von Tucher;

Das ist schon ein hohes Risiko, es ist ganz klar, dass Russland hier eine Strategie der Destabilisierung verfolgt. Also diese hybride Kriegsführung, die ist sehr nah. In meinem persönlichen Fall muss ich erwähnen, dass mein E-Mail-Konto jetzt zwei Mal

gehackt wurde. Die E-Mails wurden veröffentlicht, ein geheimer Mailwechsel zwischen mir und dem Gesellschafter in London als auch unseren Anwälten. Ich bin da nicht der Einzige, aber als Geschäftsführer eines der wichtigsten strategischen Assets im Lande bin ich ein Ziel.

O-Ton Ana Revenko (Innenministerin Moldaus)

Sprecher:

Als zunehmend angespannt beschreibt auch Moldaus Innenministerin Ana Revenko die aktuelle Lage beim Interview-Termin am darauffolgenden Tag. Wie konkret die angeblichen Pläne zum Sturz der Regierung sind, wer genau daran beteiligt sein könnte – dazu könne sie sich aus ermittlungstaktischen Gründen nicht äußern, sagt die Ministerin, verweist nur darauf, dass auch dem ukrainischen Geheimdienst sehr konkrete Hinweise darauf vorlägen, wie Russland die Kontrolle in Moldau übernehmen wolle. Auch US-Dienste warnen inzwischen vor solchen russischen Aktivitäten, wie sie im geheimen Strategiepapier des Kreml beschrieben werden. Die Stabilität in der Region hängt laut Revenko mittel- und langfristig vor allem davon ab, wie sich das Verhältnis Moldaus zum von Russland gestützten Defacto-Regime in Transnistrien entwickelt.

O-Ton Ana Revenko, darüber Übersetzung:

Seit 30 Jahren haben wir dort russische Truppen, russische Propaganda, russische Versuche, einen Keil in unsere Gesellschaft zu treiben. Und damit erpresst uns Russland seit 30 Jahren. Unsere Botschaft hier ist eindeutig: Moskau muss seine Truppen abziehen, wir selbst suchen immer nur nach friedlichen Lösungen, aber das geht eben nur mit einer Demilitarisierung Transnistriens. Und das wollen ja auch die Menschen, die dort leben. Das sind ja genauso Moldauer wie wir.

Atmo:

Nikolai Kuzmin (politischer Analyst)

Sprecher:

Nikolai Kuzmin ist einer dieser Menschen. Er lebt in der transnistrischen Hauptstadt Tiraspol, arbeitet dort als politischer Analyst für eine Menschenrechts-NGO. Westliche Journalisten dürfen seit dem Kriegsbeginn in der Ukraine nicht einreisen nach Transnistrien. Deshalb, und auch um Kuzmin vor möglichen Schwierigkeiten mit den Behörden in Tiraspol zu bewahren, verabreden wir uns zu einem Videoanruf. Die Lage in der abtrünnigen Region und die Haltung der Menschen dort würden von außen oft zu sehr in Schwarz-Weiß-Bildern dargestellt, kritisiert er:

O-Ton Nikolai Kuzmin, darüber Übersetzung:

Wir haben ja den Ruf, total prorussisch zu sein, von Russland okkupiert zu sein usw. Das heißt aber nicht, dass alle hier gutheißen, was Russland tut oder nicht tut. Es gibt zum Beispiel Untersuchungen, die besagen: Rund ein Drittel der Bewohner Transnistriens sehen die EU durchaus positiv, und meine persönliche Einschätzung ist, dass ungefähr genauso viele Russlands Krieg in der Ukraine verurteilen.

Sprecher:

Die Sichtweise der Menschen hänge vor allem davon ab, ob sie sich nur über russische Propagandakanäle informieren oder auch unabhängige Medien nutzen, meint Kuzmin. Als Beispiel nennt der Politologe jüngste Warnungen russischer

Staatsmedien, die Ukraine plane angeblich einen Angriff auf Transnistrien. Und noch konkreter: Ein ukrainischer Anschlag auf den Separatistenführer Vadim Krasnoselski Anfang März in Tiraspol habe vereitelt werden können. Solche Nachrichten versetzten viele Menschen natürlich in Angst, sagt Nikolai Kuzmin, widersprächen aber jeder Logik, findet er.

O-Ton Nikolai Kuzmin, darüber Übersetzung:

Ja, natürlich sieht die Ukraine in Transnistrien eine Bedrohung, und natürlich könnte die Ukraine mit ihren Truppen, die an unserer Grenze stehen, diese Bedrohung rein theoretisch beseitigen. Das würde aber dem Bild der Ukraine als Opfer russischer Gewalt massiv schaden, der Westen würde sagen: Was soll diese Eskalation? Und der wichtigste Punkt: Putin könnte sagen, da seht Ihr's, ich habe doch immer gesagt, dass in der Ukraine die Bösen sitzen.

Sprecher:

Interessant dabei ist: Die transnistrische Führung hält sich bei alledem eher bedeckt, oder zitiert sogar offizielle Stimmen aus Chisinau, die den angeblichen ukrainischen Angriffsplänen widersprechen. Das deckt sich auch mit der Einschätzung des Chisinauer Analysten Iulian Groza, der sagt: Die Machtdclique in Transnistrien habe überhaupt kein Interesse daran, in einen bewaffneten Konflikt hineingezogen zu werden.

O-Ton Julian Groza, darüber Übersetzung:

Die Reaktion der Machthaber in Transnistrien seit dem Beginn des Krieges ist überraschenderweise nicht so ausgefallen, wie vor allem die Russen das erwartet hätten. Denn aus Tiraspol kamen vor allem Statements wie: „Wir wollen Frieden“, „wir wollen nicht in den Krieg hineingezogen werden“ usw. Und obwohl die ganze Region natürlich völlig unter russischer Kontrolle ist, haben die lokalen Kleptokraten ihre eigenen Interessen, und da geht es ums Business. Für diese Leute ist der Erhalt des Status Quo extrem wichtig, ganz einfach, weil sie nur so weiter viel Geld machen können, z.B mit Kryptowährungen. Die Machthabenden in Transnistrien wollen ganz einfach nicht, dass ihre Region zu einem zweiten Donbass wird.

Sprecher:

Transnistrien bleibt trotz allem ein gefährlicher Brandherd, hinzu kommt die prorussische Region Gagausien. Gleichzeitig wird Moldau in der aktuellen Lage die Schwäche der eigenen Verteidigungskraft schmerzlich vor Augen geführt: Die moldauische Armee hat eine magere Truppenstärke von 6000, eine Luftwaffe ist quasi nicht existent. Die Nato hat mehrfach signalisiert, Moldau stärker zu unterstützen, was wiederum ein weiterer Konfliktpunkt mit Moskau werden könnte. Im Januar hat die deutsche Bundeswehr jedenfalls 19 Transportpanzer aus eigenen Beständen nach Chisinau geliefert. Wie die Ukraine ist auch Moldau seit Juni 2022 EU-Beitrittskandidat, laut Umfragen sieht die Mehrheit der Menschen im Land ihre Zukunft in Westeuropa und nicht im Schulterchluss mit Moskau. Das Schicksal der kleinen Republik Moldau entscheidet sich aber nicht nur in Chisinau, Moskau oder Brüssel, sondern wohl auch an den Frontlinien in der Ukraine.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Moldau im Schatten des Ukraine-Kriegs. Autor und Sprecher: Christoph Kersting.
Redaktion: Martin Gramlich.

Abbinder
